

ffes des zu St. Bith
inrich Egidius Mar-
nigen, welche irgend
aben, letztere inner-
Unterzeichneten an-
welche noch Zahl-

Gaspers,
Geschäftsmann

CHOCOLAT
Richard

REINSTE VORZUGLICHSTE
MIT MASSIGEM PREISE

ng Paris 1889.
h. Surges.

u haben in der Expedition
s. Blattes.

um hl. Joseph
en Schwestern

äsche beträgt für das er-
30 Mt. pro Monat welche
kann ein Nachlaß bewilligt

Anstalt.

Nachnahme

m Spec

Anton Pappers,
bgermeister, Aachen Jakobstr.

XXXXXXXXXXXX

eführer.

sslich.

eb. 2 M. 40 Pf.

eb. 1 M. 80 Pf.

M. 50 Pf.

t. 1 M. 50 Pf.

l? (Ung). Geh. 1 M. 50 Pf.

50 Pf.

ma-Führer. Cart. 1 M. 20 Pf

C. A. Koch's Verlag.

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“
erscheint wöchentlich zweimal und wird
Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstalten
und in der Expedition dieses Blattes ent-
gegengenommen. — Der Pränumerations-
preis beträgt pro Quartal in St. Bith oder
in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Nro. 6.

St. Bith, Samstag den 18. Januar 1890.

25. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Polizei-Verordnung betreffend den Gebrauch der landwirthschaftlichen Maschinen.

Zur Vorbeugung von Unglücksfällen bei dem
Gebrauche der durch Wind-, Wasser-, Dampf- oder
durch thierische Kraft getriebenen Dresch- oder an-
deren landwirthschaftlichen Maschinen wird auf
Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizei-
Verwaltung vom 11. März 1850 hiermit für den
ganzen Umfang unseres Verwaltungsbezirks nach-
stehende Polizei-Verordnung erlassen:

1. Alle Betriebs- oder Transmissionswellen,
sowie die von dem Gehäuse der Maschine nicht ein-
geschlossenen Triebräder und beweglichen Theile sind,
wenn dieselben sich in einer Lage befinden, in wel-
cher Menschen oder deren Kleidungsstücke mit ihnen
in Berührung kommen können, vergestalt mit Bret-
tern oder Blech zu verkleiden, daß eine Berührung
der in der Nähe der Maschine arbeitenden Menschen
oder deren Kleidungsstücke mit den in Bewegungen
befindlichen Maschinentheilen unmöglich gemacht
wird.

2. Ist bei einer Dreschmaschine das Einfütter-
ungsloch für das Getreide mit tischartig erhöhten
Bretterflächen umgeben, auf welchen sich Menschen
zum Herantragen der Garben zu bewegen haben,
so ist das Einfütterungsloch nicht allein mit 3“
hohen starken Fußleisten, welche das Abgleiten von
Personen mit den Füßen verhindert, sondern auf
den beiden Längsseiten auch mit soliden Barrieren
von mindestens 18“ Höhe zu umgeben. Auf der
Längsseite, an welcher die mit dem Einfüttern der
Garben betraute Person ihren Platz hat, kann diese
Anordnung unterbleiben, wenn der Stand der Per-
son in einem vertieften Bretterkasten sich befindet.

3. Bei Maschinen, welche durch thierische Kraft
getrieben werden, sind die Thiere abzuspannen, wenn
das Schmieren des Triebwerks oder einzelner Theile
dieselben erforderlich wird.

4. Zum Gebrauche aufgestellte Maschinen dürfen
niemals ohne Aufsicht gelassen werden. Bei Ma-
schinen der bezeichneten Art dürfen nur Personen
beschäftigt werden, welche das 16. Lebensjahr über-
schritten haben. Auf den Dreschbühnen der Dresch-

Maschinen dürfen Frauen nur dann beschäftigt wer-
den, wenn sie sich dazu verstehen eine eng anliegende
Befleidung, ähnlich derjenigen der Mannspersonen
anzulegen.

5. Diese Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.
Zu widerhandlungen gegen dieselbe werden mit einer
Geldstrafe bis zu 10 Thlr. oder im Unvermögens-
falle mit verhältnismäßiger Gefängnißstrafe bestraft.
Aachen, den 6. Januar 1890.

Königliche Regierung.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird auf höhere
Veranlassung hierdurch mit dem Bemerken zur Er-
innerung gebracht, daß derjenige Gewerbetreibende
oder Grundbesitzer, welcher die Beobachtung dieser
Vorschriften verabsäumt, nicht nur die daselbst an-
gedrohte Strafe verwirkt, sondern falls eine der
bei der Maschine beschäftigten Personen verletzt oder
getödtet wird, auch Gefahr läuft, wegen fahrlässig-
ger Tödtung — und zwar im letzteren Falle mit
Gefängniß bis zu fünf Jahren — bestraft zu werden.
Malmédy, 13. Januar 1890.

Der königliche Landrath
Wallraf.

Verordnung

betreffend den Schluß der Hasenjagd.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 26. Fe-
bruar 1870 über die Schonzeiten des Wildes (G.-
S. S. 120) in Verbindung mit § 107 des Gesetzes
über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Ver-
waltungsgerichtsbehörden vom 1. August 1883 (G.-
S. S. 237) wird für den Umfang des Regierungs-
bezirks Aachen der Schluß der Hasenjagd auf den
25. Januar l. Js. in der Art festgesetzt, daß der
26. Januar l. Js. der erste Tag der Schonzeit für
Hasen ist.

Aachen, den 3. Januar 1890.

Der Bezirksausschuß zu Aachen.
v. Hoffmann.

Königliche Lehranstalt

für Obst- und Weinbau in Geisenheim am Rhein.
Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß,
daß in den Monaten Januar bis März 1890 fol-
gende Kurse an unserer Anstalt abgehalten werden,
und zwar:

1. Winkerkursus vom 20. Januar (Vormittags
9 Uhr) bis incl. 8. Februar.
2. Obstbaukursus für Geistliche, Lehrer, Gärten-

besitzer und Landwirthe vom 6. März [Vor-
mittags 9 Uhr] bis incl. 29. März.

3. Baumwärterkursus in derselben Zeit, Vor-
mittags 1/2 8 Uhr.

Der „Halbjährige Spezialkursus für Obst- und
Weinbau“ beginnt am 14. April, Vormittags 9 Uhr.
Anmeldungen zu den Kursen sind bis spätestens
3 Tage vor Beginn derselben an die Direktion der
Anstalt zu richten.

Geisenheim, den 30. Dezember 1889.

Der Direktor. Goethe, Dekonomierath.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung, be-
treffend den Betrieb des Hufbeschlaggewerbes, vom
6. März 1885 (Amtsblatt S. 69) und unter Hin-
weis auf die §§ 3 und 4 der damit publizierten
Prüfungs-Ordnung für Hufschmiede bringe ich hier-
durch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Prüfung
im 1. Quartal 1890, am

Freitag, den 28. März 1890, Vormittags 9 Uhr,
stattfinden wird.

Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind
an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission für
Hufschmiede, Herrn Departements-Thierarzt Dr.
Schmidt in Aachen zu richten.

Aachen, den 23. Dezember 1889.

Der Regierungs-Präsident J. B.: Soedecke.

Bekanntmachung

Mit Bezug auf die allerhöchste Verordnung vom
30. Dezember v. J., durch welche die beiden Häu-
ser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus
und das Haus der Abgeordneten, auf den 15. ds.
Mts. in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zu-
sammenberufen worden sind, mache ich hierdurch be-
kannt, daß die besondere Benachrichtigung über den
Ort und die Zeit der Eröffnungssitzung in dem
Bureau des Herrenhauses und in dem Bureau des
Hauses der Abgeordneten am 14. d. Mts. in den
Stunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends und
am 15. d. Mts. in den Morgenstunden von 8 Uhr
ab offen liegen wird. In diesen Bureaus werden
auch die Legitimationskarten zu der Eröffnungssit-
zung ausgegeben und alle sonst erforderlichen Mit-
theilungen in Bezug auf dieselbe gemacht werden.
Berlin, den 2. Januar 1890.

Der Minister des Innern. Herrfurth.

Die Blumenwase.

Novellette von Curt Zepha.

Auf dem Zettel hatte ich nämlich folgende
Worte geschrieben:

„Hochverehrtes Fräulein, liebste Melitta! Schei-
dend wage ich Dir meine heilige Liebe zu gestehen.
Wirst Du mich erhören? Wenn Du mich liebst, so
schreib mir ein Wort, und wir werden auf immer
zusammen sein!“

Dein Dir ewig ergebener Paul.

Mit diesem Herzenserguß auf dem Zettel und
dem Zettel in der Blumenwase, sowie mit den andern
Geschenken machte ich mich bangend auf den Weg.

Im Hause des Professors wurde ich herzlich
empfangen. Der alte Herr und seine Gemahlin
streckten mir freundlich die Hand entgegen, das
kleine Bischen, die siebenjährige Schwester Melitta's
sprang mir an den Hals, und letztere erröthete
leicht, als sie mich erblickte. Ich vertheilte meine
kleinen Geschenke, welche Bischen mit stürmischen
Ausbrüchen der Freude, die übrigen mit warmen
Dankworten entgegennahmen. Ich ward sodann
an den Tisch geführt, auf dem ein droher Christ-
baum von leuchtenden Flammen erglänzte. Unter
demselben lag, wie ich mit großer Freude erfuhr,
meine Weihnachtsbescherung: ein prunkvolles Wein-
service, ein von Melitta's Händen kunstvoll gear-
beitetes Cigarrenetui und ein Paar Strümpfe.

Letzteres Kunststück, von Bischen gefertigt, nahm ich
unter allgemeinem Gelächter in Empfang. Trotz-
dem konnte ich nicht umhin, die Gabe des kleinen
Mädchens für die größte zu erklären, wenn ich auch
den Werth des Weinervices gehörig würdigte und
Melitta's Geschenk mit tausend Küßen hätte bedek-
ken mögen.

Das Beschaun, Bewundern, Besprechen der
Geschenke dauerte lange fort. Wir waren alle in
der glücklichsten Laune. Nur wenn die Sprache auf
den Weggang kam, dann wurde die Stimmung et-
was ernster. Dann spielte Melitta, welche am
Tische unter dem Christbaum saß, in Gedanken ver-
sunken, mit der Blumenwase. Sie drehte dieselbe
mechanisch nach allen Seiten um und beschaute sie
sich von außen und innen. Diese Beschäftigung
verfolgte sie mit dem größten Interesse. Was sie
thun würde, wenn sie den Zettel entdecken und le-
sen würde? Das konnte eine schöne Scene
werden! Wenn sie mich nicht liebte, wie würde sie
höhnisch auflachen, mit welch vernichtendem Blicke
würde sie mich den ganzen Abend betrachten, mich
den Spötter, der sich so oft mit ihr über alle Sen-
timentalität lustig gemacht hatte! Ich saß wie auf
Kohlen, während Melitta so die Wase musterte.
Jetzt warf sie einen langen Blick in das Innere
derselben. Sie schien darin etwas bemerkt zu haben,
das ihre Neugierde erregte. Sie hielt die Wase ge-
gen das Licht und schaute in die Oeffnung derselben.

Jetzt mußte die Explosion erfolgen. Mir ward
siegend heiß, jede Secunde dünkte mir eine Ewig-
keit. Der alte Professor aber merkte nichts von
diesem wichtigen Augenblicke meines Lebens, er er-
zählte eben in gutmüthiger Dorkheit eben, wie ihn
in seiner Studienzeit einmal des Nachts die Por-
zei „eingewickelt“ habe, weil er die Scheiben von
ein paar Straßenlaternen durchaus nicht unzerbro-
chen hätte sehen mögen.

„Ich erinnere mich heute noch“, fuhr er fort,
was für einen Heidenradan das machte, wenn so
ein dicker Stein an die alten Scheiben flog. Das
klirrte und splitterte ganz gottschämmerlich in der
stillen Nacht!“

Da plötzlich ertönte — wie ein tausendfaches
Echo der Erzählung des Professors — ein schreck-
liches Klirren und Splittern. Gleichzeitig vernahm
man einen halb unterdrückten Aufschrei Melitta's.

Ich hatte den ganzen Vorgang mit fieberhafter
Aufregung beobachtet. Ich hatte gesehen, wie Me-
litta den Zettel im Innern bemerkt hatte. Ich er-
kannte, daß sie denselben las. Wie Sie dann plötz-
lich tief erröthete und mir einen flammenden Blick
zuwarf, wie ihr Busen heftig auf und abwogte, wie
ihre Gesichtsfarbe jäh wechselte, wie ihre Hand zu
zittern begann und wie schließlich die Wase nichts
Besseres wußte, als derselben zu entfallen, o, ich
hatte das Alles mit stürmisch klopfendem Herzen
verfolgt.

von Schönberg
ef.)

Preis 1,50 Mark.

ten Ausstattung. Sofortige

schleunigste Ausführung der

Aufträge. Trauer-

Schreibpostpapier nicht

Converts, Trauer-

Bisitenkarten

stets vorrätig.

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

Die preussische Thronrede.

Berlin, 15. Januar.

Die Thronrede zur Eröffnung des preussischen Landtages hat folgenden Wortlaut:

„Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags!

Se. Maj. der Kaiser und König haben mir den Auftrag zu ertheilen geruht, den Landtag der Monarchie zu begrüßen und auch an dieser Stelle Allerhöchst seinem Danke für die mannigfachen Weise der Ergebenheit und Treue Ausdruck zu geben, welche Seiner Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin in verschiedenen Provinzen neuerdings entgegengebracht sind.

Seine Majestät halten sich versichert, daß die tiefe Trauer, in welche Allerhöchstdieselben und das tgl. Haus durch das Hinscheiden Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta versetzt worden sind, im ganzen Lande mitempfunden und das Andenken an die hohe Frau und an ihre segensreiche Thätigkeit auf dem Gebiete der Nächstenliebe im Gedächtniß des Volkes fortleben wird.

Die Finanzlage des Staates ist nach dem Abschluß des letzten und des bisherigen Ergebnisses des laufenden Rechnungsjahres wiederum eine günstige. Die über die Vorausschläge hinausgehenden Einnahmen wichtiger Verwaltungszweige sind indessen in gleicher Höhe für die nächsten Jahre nicht zu erwarten, während eine Verminderung des Ausgabebedarfs fast nirgends, ein weiteres nothwendiges Wachsen desselben dagegen an zahlreichen Stellen in Aussicht steht. Schon für das nächste Jahr wird eine erhebliche Steigerung des Matrikularbeitrages für das Reich vorzusehen sein.

Die Gunst der heutigen Lage entbindet deshalb nicht davon, durch vermehrte Tilgung der Staatsschuld die Zukunft thunlichst zu entlasten und erhöhte Vorsicht in neuer Belastung derselben zu üben.

Unter Ihrer bereitwilligen Mitwirkung sind in den letzten Jahren Verbesserungen der Beamtensoldungen durchgeführt worden, welche zwar erfreuliche und werthvolle Ansätze zu der erstrebten allgemeinen Erhöhung der Dienstentnahmen bilden, hinter dem Bedürfniß namentlich der unteren und mittleren Stellen, aber wesentlich zurückbleiben. Die Regierung hält sich deshalb verpflichtet, weitere Erhöhungen mit Ihnen zu vereinbaren.

Außerdem werden neue und vermehrte Ausgaben vorzusehen sein für die Erfordernisse des Staatsdienstes, für die regelmässige Pflege von Kunst und Wissenschaft, der Verkehrsanstalten aller Art, sowie des landwirthschaftlichen Gewerbes.

Der Entwurf des Staatshaushalts-Etats für das Jahr vom 1. April 1890/91 wird Ihnen alsbald zur verfassungsmässigen Beschlußnahme vorgelegt werden.

Der Vertrag vom 10. Mai 1883, durch welchen die Verwaltung der Zölle und gemeinschaftlichen Steuern im Gebiete des thüringischen Zoll- und

Handelsvereins geregelt ist, entspricht nicht mehr den vielfach veränderten Verhältnissen. Es ist daher am 20. November v. J. zwischen den Bevollmächtigten der Vereinsstaaten ein neuer Vertrag vereinbart worden, welcher die Fortsetzung der bisherigen Gemeinschaft in besserer Weise sichern soll. Der Vertrag wird zur verfassungsmässigen Zustimmung vorgelegt werden.

Der für die vorige Session in Aussicht gestellte Gesetzentwurf, welcher die bisherige Klassen- und Einkommensteuer in eine einheitliche Einkommensteuer umzugestalten und weitere Reformen auf dem Gebiete der direkten Steuern vorzubereiten bestimmt war, sollte die bestehende Grund- und Gebäudesteuer zunächst unberührt lassen. Im Landtage vorweg geführte Verhandlungen ließen jedoch erkennen, daß auf die seit geraumer Zeit beabsichtigte Ueberweisung von Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunalverbände der größere Werth gelegt, und deren unmittelbare Verwirklichung in erster Linie erstrebt wurde. Die Regierung Seiner Majestät des Kaisers und Königs hat daraus Veranlassung genommen den Rahmen der Vorlage dergestalt zu erweitern, — daß beide Angelegenheiten — die Reform der Einkommensteuer und die Ueberweisung von Realsteuern an die Kommunalverbände — mit einander verbunden und gleichzeitig zur Erledigung gebracht werden können. Eine entsprechende Vorlage wird vorbereitet.

Um die Vortheile der einheitlichen Staatsverwaltung auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens weiteren Landestheilen zuzuwenden, wird Ihnen die Erwerbung noch einiger Privatbahnen in Vorschlag gebracht werden und auch in diesem Jahre eine Vorlage wegen Ausdehnung und Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Staatseisenbahnnetzes zur Beschlußfassung zugehen.

Die vorjährige Ernte ist in mehreren Landestheilen eine ungünstige gewesen. Dank der Forderung, welche die Zolleinrichtungen des Reiches der vaterländischen Landwirthschaft gewähren, ist indessen die Hoffnung begründet, daß die schwierige Lage, in welche die landwirthschaftliche Bevölkerung jener Landestheile durch den Ernteausschlag gekommen ist, ohne dauernd nachtheilige Folgen zu überwinden sein wird.

Die Regierung Seiner Majestät hält es für nothwendig, die Möglichkeit Grundeigenthum zu erwerben und sich festhaft zu machen, mehr als bisher zu erleichtern. Es wird Ihnen deshalb ein Gesetzentwurf zugehen, durch welchen für den Erwerb landwirthschaftlicher Grundstücke das Rechtsinstitut der Rentengüter eingeführt werden soll.

Das erfreuliche Bild, welches der Aufschwung des Handels und der Gewerbetätigkeit im Laufe des letzten Jahres dargeboten hat, ist getrübt worden durch die Arbeiterausstände, welche namentlich in den Steinkohlenbezirken in großem Umfange unter Nichtinnehaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist und theilweise nicht ohne Gewaltthätigkeiten statt-

gefunden haben. Es hat Seine Majestät den Kaiser und König mit Befriedigung erfüllt, daß die Arbeitgeber vielfach mit Zurückstellung eigener Interessen, bestrebt gewesen sind, begründeten Beschwerden der Bergarbeiter Abhilfe zu schaffen und selbst weitgehenden Forderungen derselben entgegenzukommen. Se. Majestät halten sich danach zu Erwartungen berechtigt, daß fernere Versuche zur Störung der Eintracht zwischen den Grubenbesitzern und den Bergarbeitern an dem gesunden Sinn der Bevölkerung scheitern und daß die für die gesamte Arbeiterschaft nicht minder wie für den Bestand der Industrie gefährlichen Unterbrechungen wirthschaftlicher Thätigkeit fortan unterbleiben werden. Die Regierung, welche eine eingehende Untersuchung der von den Bergarbeitern erhobenen Beschwerden und Forderungen hat vernehmen lassen, wendet dieser Frage unausgesetzt ihre Aufmerksamkeit zu. Andererseits hat sie Vorsorge getroffen, daß jeder Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung sofort mit Erfolg entgegengetreten werde.

Ihrer Fürsorge für die Wohlfahrt der arbeitenden Klassen hat sie durch die Mitwirkung an der Gesetzgebung des Reiches über die Versicherung der Arbeiter gegen die Folgen von Krankheit, Unfall und Invalidität Ausdruck gegeben, und sie wird auch ferner nicht ablassen, weiter hervortretende Bedürfnisse sorgfältig zu beachten und deren Befriedigung anzustreben. Jene Fürsorge in Verbindung mit der eingetretenen Steigerung der Löhne bietet eine Gewähr dafür, daß das Bewußtsein einer mehr gesicherten Lage die Arbeiter in wachsendem Umfange durchdringen werde.

Zur Vereinfachung der über die Errichtung notarieller Urkunden bestehenden Vorschriften und zur möglichen Regelung des Kostenansatzes in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit werden Ihnen entsprechende Gesetzentwürfe vorgelegt werden.

Ueber die Ausführung des Gesetzes vom 13. Mai 1888, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der durch die Hochwasser im Jahre 1888 herbeigeführten Verheerungen wird Ihnen eine Denkschrift zugehen.

Zur Freude Seiner Majestät des Kaisers und Königs sind die Beziehungen Deutschlands zu den auswärtigen Mächten nach allen Seiten gute.

Meine Herren! Seine Majestät gibt sich der Zuversicht hin, daß Ihre Arbeiten auch in der neuen Session, von dem Geiste vertrauensvollen Zusammenwirkens mit der Staatsregierung getragen, zur Förderung des Wohles und Gedeihens des Landes gereichen werden!

Politische Nachrichten.

— Die Sicherheit, mit der Kaiser Wilhelm dem Reichstagspräsidium gegenüber von der Erhaltung des Weltfriedens gesprochen hat, wird zweifellos dazu beitragen, die Zuversicht auf eine ruhigere Entwicklung, wie sie zu Beginn dieses Jahres in der

sah, als hätte sie eben entdeckt, daß sich die Welt andersherum drehe, als bisher.

„Warum küssen sich denn Melitta und der Herr Doktor auf einmal?“ wagte sie endlich zu fragen. Sonst haben Sie sich doch immer nur genedt und gezankt.“

Das gab ein großes Gelächter. Es dauerte lange, ehe man ihr klar gemacht, was es mit Verlobung, Heirath, Verschwägerung und dergleichen für eine Bewandniß habe. Und sie stellte immer von neuem die tiefstinnigsten Fragen.

Ich theilte mit, jetzt lebhaft an dem allgemeinen Gespräch, denn ich fühlte mich sicher, nachdem die Verlobung, bei der ich übrigens kein Wort gesagt hatte, so glücklich von Stattem gegangen war, ich fühlte mich so sicher und überlegen, als hätte ich tagtäglich nichts gethan, als Liebe erklärt.

„Nichts ist leichter“, sagte ich zu mir, „als zu einer Frau zu kommen. Man muß es freilich verstehen! Jeder wird es nun eben nicht so klug anzufangen wissen wie ich!“

So dachte ich im ersten Triumphe des Sieges. Jetzt, wenn ich im traulichen Heim der Meinen sitze und mit Melitta über jenen Weihnachtsabend spreche, dann denke ich mit Schrecken daran, was aus mir geworden wäre ohne die zerbrochene Blumenbase.

Jetzt, als die Base in Scherben am Boden lag, sprang ich, gleich den übrigen, von meinem Sitz auf und eilte auf Melitta zu. Diese war halb ohnmächtig auf ihrem Stuhle zurückgefallen. Während sich ihre Eltern mit ihr beschäftigten, bedauerte Bischen in immer neuen Ausbrüchen die arme zerbrochene Base und machte sich endlich mit den Scherben zu schaffen.

Melitta erholte sich bald wieder. Der alte Professor und seine Frau schalten über die Unvorsichtigkeit, mit der sie ein so kostbares Geschenk behandelt hätte. Jetzt erst dachte man an die Scherben, welche rings im Zimmer herumlagen. Man wollte dieselben aus Lieschen's Händen nehmen, sie könne sich gar zu leicht schneiden. Das kleine Mädchen aber sagte:

„Hör' einmal, Mama, was hier auf dem Scherbenstück steht!“

Und nun las sie mit nach Kindesart abgehackter Stimme das sentimentale Schreiben, das durch Zufall noch erhalten geblieben war;

Hochverehrtes Fräulein, liebste Melitta! Scheidend wage ich Dir meine heiße Liebe zu gestehen. Wirst Du mich erhören? Wenn Du mich liebst, so schreib' nur ein Wort, und wir werden auf immer zusammen sein!

Dein Dir ewig ergebener Paul.

Man kann sich etwa denken, wie das wirkte! Niemand fand ein Wort zu sagen. Melitta und

ich überboten uns gegenseitig im Nothwerden. Außerdem hatte ich den lebhaften Wunsch, tief unter der Erde zu versinken. Dieser war mir indessen vom Schicksal keineswegs gewährt. Der Professor sah seine Frau mit einem bedenklichen Blicke an. Dann richteten sich des letzteren Augen auf Melitta. Diese warf sich schluchzend an die Brust ihrer Mutter.

Mir war es, als hätte ich jetzt etwas Passendes sagen müssen, aber man hätte mich todtschlagen können, ich hätte nicht gewußt, was. Bei meinen oben erwähnten Studien über solche intimen Angelegenheiten hatte ich nichts gefunden, was für meinen Fall geeignet gewesen wäre. Ich schlug beschämt die Augen nieder. Denn alle sahen jetzt auf mich.

Da wandte sich der Professor zu mir.

„Fassen Sie sich, junger Mann!“ sagte er freundlich. „Ihrem Glücke steht nichts im Wege. Wenn ich meine Tochter recht verstehe, so haben Sie sich in ihr nicht getäuscht.“

Und er ergriff meine Hand und führte mich zu Melitta. Unsere Blicke trafen sich. Da überwältigten mich die Gefühle. Ich schloß sie in meine Arme und gab ihr den ersten Kuß.

Ich war unendlich glücklich und sah auch in Melitta's Augen Entzücken strahlen. Zufällig warf ich auch einen Blick auf Bischen, die urkomisch aus-

Bresse aller Vän noch weiter zu f... auch in den Wo... scheinung gekomm... erfreuen, nicht... Völker, wie auf... Gegner vor der... ist daher auch... das schwere Mi... abzulegen. Die... passende Einleit... thung des Militä... Verathung von... Denn wider Gr... seinen Haupttheil... finden, nach den... Sitzung erledigt.

— Braun... Strafe wurde de... her zu Theil, de... Fleischresten, wel... waren, verkauft... ihn zu sechs Mo... — Das Kri... dieser Tage ein... fängniß, weil der... nem Vorgefetzten... morfen, Schimpf... davongelaufen w... — Wer war...

nach 10 ständig... den Boden Fran... graph des Feldb... Karl Heinrich K... scheinend zuverlä... Weise durch na... September war... die Grenze über... hatte sich der G... Stabe aufgestell...

Revue passiren z... selbe von Bionv... Male wieder nach... schen Grenzpfahl... zogen Bataillon... tillerie im stramm... neral vorüber, zu... war an den Sc... nicht am schlechte... neral die ganze... auf seinem Sta... dann selbst tief... Bewegung — es... deutsche Soldat... siegten Boden sein... können, daß er... Patrouille, geschn...

Die Nacht ist... Meereswellen, die... des traumbeinge... nistvoll um den... los dahin treibt... hängen die Segel... die darin sitzen... zu thun haben, c... und Wind achte... Wellen, die neug... den Rand des... manches gar selts... „Marie“, sagt... ichöne Mädchen a... Eine Thräne... Schluchzen läßt... kommen.

„O Gott, Hei... will's!“ — „Der Vater, i... Vater!“ fährt der... Starrkopf —“ — „Sprich nicht... Marie. Du weißt... alle Mäßen; aber... hann heirathe, un...

Seine Majestät den Kaiser erfüllt, daß die Anstellung eigener Interd- begründeten Beschwerden zu schaffen und selbst derselben entgegenzutreten sich danach zu Erwarten. Die Regie- Untersuchung der von Beschwerden und For- ksamkeit zu. Andererseits, daß jeder Störung der Ordnung sofort mit Erfolg

die Wohlfahrt der arbeit- die Mitwirkung an der über die Versicherung der von Krankheit, Unfall gegeben, und sie wird weiter hervortretende Be- und deren Befrie- Fürsorge in Verbindung igerung der Löhne bietet daß das Bewußtsein einer Arbeiter in wachsendem rde.

r über die Errichtung no- nden Vorschriften und zur Kostenanfaßes in Ange- Gerichtsbarkeit werden entwürfe vorgelegt werden. ng des Gesetzes vom 13. Bewilligung von Staats- der durch die Hochwasser führten Verheerungen wird

Majestät des Kaisers und ngen Deutschlands zu den allen Seiten gute. Majestät gibt sich der Zu- arbeiten auch in der neuen vertrauensvollen Zusam- atzregierung getragen, zur und Gedeihens des Landes

Nachrichten.

it der Kaiser Wilhelm dem nüber von der Erhaltung chen hat, wird zweifellos icht auf eine ruhigere Ent- ginn dieses Jahres in der

entdeckt, daß sich die Welt bisher.

enn Melitta und der Herr agte sie endlich zu fragen. ch immer nur geneckt und s Gelächter. Es dauerte gemacht, was es mit Ber- wägen und vergleichen e. Und sie stellte immer ten Fragen.

jezt lebhaft an dem allge- ich fühlte mich sicher, bei der ich übrigens kein ücklich von Statuen gegang- so sicher und überlegen, nichts gethan, als Liebe

sagte ich zu mir, „als zu Man muß es freilich ver- nun eben nicht so klug an-

ten Triumphe des Sieges. ulichem Heim der Meinen er jenen Weihnachtsabend mit Schrecken daran, was ohne die zerbrochene Blu-

Bresse aller Länder zum Ausdruck gekommen ist, noch weiter zu stärken und zu festigen. Freilich ist auch in den Worten des Kaisers abermals zur Er- scheinung gekommen, daß der Friede, dessen wir uns freuen, nicht sowohl auf der Friedensliebe der Völker, wie auf der Furcht beruht, welche unsere Gegner vor der Macht des Dreibundes haben. Es ist daher auch leider noch nicht daran zu denken, daß schwere Rüstzeug des bewaffneten Friedens abzulegen. Die Worte des Kaisers bildeten die assende Einleitung zu der darauffolgenden Bera- chung des Militär-Stats, und sie scheinen auf die Berathung von einigem Einfluß gewesen zu sein. Denn wider Erwarten wurde der Stat, ohne in seinen Haupttheilen irgend welchen Widerspruch zu finden, nach den Beschlüssen der Kommission in einer Sitzung erledigt.

Vermischtes.

— Braunschweig, 9. Jan. Eine gerechte Strafe wurde dem Schlächtermeister Heinrich Kir- cher zu Theil, der Knoblauchwürste aus eckelhaften Fleischresten, welche bereits mit Würmern durchsetzt waren, verkauft hatte. Das Landgericht verurtheilte ihn zu sechs Monaten Gefängniß.

— Das Kriegsgericht in Mainz verurtheilte dieser Tage einen Soldaten zu achtjährigem Ge- fängniß, weil derselbe während des Exerzirens sei- nem Vorgesetzten das Gewehr vor die Füße ge- worfen, Schimpfworte gebraucht hatte und dann davongelaufen war.

— Wer war der letzte deutsche Soldat, welcher nach vollständig bezahlter Kriegsentzädigung 1873 den Boden Frankreich verlassen hat? Der Bio- graph des Feldmarschalls Edwin von Manteuffel, Karl Heinrich Reck, beantwortet diese Frage in an- scheinend zuverlässiger, jedenfalls aber unerwarteter Weise durch nachstehende Darlegung: „Der 16. September war der Tag, an welchem wir endlich die Grenze überschritten. Dicht am Grenzpfahl hatte sich der General von Manteuffel mit seinem Stabe aufgestellt, um seine Truppen noch einmal Reue passiren zu lassen: es war auf dem Schlach- felde von Bionville, wo wir uns jetzt zum ersten Male wieder nach drei langen Jahren einem deut- schen Grenzpfahl näherten. Mit lautem Hurrah zogen Bataillon auf Bataillon, Kavallerie und Ar- tillerie im strammem Parodemarsch bei unserm Ge- neral vorüber, zuletzt wir — denn unser Bataillon war an den Schluß befohlen — die es sicherlich nicht am schlechtesten machten. Dann ließ der Ge- neral die ganze Bagage vorüberziehen, befahl hier- auf seinem Stabe voranzureiten, und setzte sich dann selbst tief sinnend, hinter allen anderen in Bewegung — es war klar, er wollte der letzte deutsche Soldat auf dem französischen so blutig be- legten Boden sein. Und wer hätte daran zweifeln können, daß er es war! Hatten wir doch keine Patrouille, geschweige denn irgend einen Truppen-

theil mehr hinter uns gelassen. Der letzte deutsche Soldat auf französischem Boden! Welch tausend ernste Gedanken mochten sich im Hinblick auf diese Thatsache in dem Geist des Feldherrn kreuzen, der mit diesem Moment eine der wichtigsten Perioden der Weltgeschichte beendet hinter sich liegen sah! Da ertönten plötzlich, gerade als der General wie- der in der Höhe unseres Bataillons angekommen war, laute donnernde Hufschläge eines im vollsten Galopp hinter uns heransprengenden Pferdes, alles drehte sich um und — „Karl Bruer, Karl Bruer“ ertönte es von den Lippen der hintersten Mann- schaften. Und er war es, der biedere Karl Bruer, ein sich durch das Gegenheil von Schönheit und Straffheit auszeichnender Trainsoldat, der Pferde- bursche unseres Regiments-Adjutanten, heranrasend mit einer Pferdehalter, welche er im letzten Quar- tier vergessen und schleunigst wieder geholt hatte. Nur wenige Augenblicke — und plötzlich begann ein Lächeln, ein Murmeln, schließlich eine laute Heiterkeit, die sich stürmisch und stürmischer werdend von Kompanie zu Kompanie fortpflanzte, bis sie bald das ganze Bataillon erfüllte — ein Blick auf das ernste Gesicht unseres Führers und die ersten Entschuldigungsworte „Karl Bruer's“ hatten das ganze Komische der Situation mit einem Schlage allen Augen enthüllt. Nicht der schlachtengewöhnte Feldherr, nicht der sieggewohnte Führer und Ober- befehlshaber der Okkupationstruppen — nein, „Karl Bruer“, der biedere, wenn auch nicht imponirende Ackermärker und Trainsoldat war der letzte deutsche Soldat auf französischem Boden gewesen, er war es, welcher die ganze historische Bedeutung dieses Moments in seiner eigenen hervorragenden Person zum Ausdruck brachte. General von Manteuffel wollte anfangs böse werden; man sah es ihm an, wie er seinen Nerger niederzukämpfen suchte, doch bald mußte auch er dem Komischen der Situation nachgeben, und, sich dem unvermeidlichen fügend, gab er lächelnd Anweisung, daß „Karl Bruer“ als letzter deutscher Soldat auf französischem Boden photographirt werden sollte.“

Der Loofse.

Stizze von O. Mittwald.

Die Nacht ist still, leise nur rauschen die grünen Meereswellen, die im zitternden Scheine des Mond- des traumbezauberten und sie spielen geheim- nißvoll um den kleinen Kahn, der auf ihnen sorg- los dahin treibt. Die Ruder sind eingezogen, schlaff hängen die Segel herab; die beiden Menschenkinder, die darin sitzen, müssen wohl zuviel mit sich selbst zu thun haben, als daß sie auf Ruder und Segel und Wind achten könnten. Und es ist so: die Wellen, die neugierig ihre weißen Kämme bis an den Rand des Bootes emporhoben, haben schon manches gar seltsame Wort vernommen.

„Marie“, sagt der junge Mann und preßt das schöne Mädchen an sich, „ich lasse Dich nie!“ Eine Thräne fällt auf seine Hand und hastiges Schluchzen läßt die Angeredete kaum zu Wort kommen.

„O Gott, Heinrich, es muß ja sein! Der Vater will's!“

„Der Vater, der Vater! Und immer wieder der Vater!“ fährt der Andere auf. Dein Vater ist ein Starkkopf —“

„Sprich nicht so vom Vater, Heinrich“, bittet Marie. Du weißt ja, daß ich Dich lieb habe über alle Maßen; aber der Vater will, daß ich den Jo- hann heirathe, und da muß ich mich fügen, wenn

ich ihm all' seine Lebensstage, die ihm noch beschie- den sind, nicht verbittern soll!“

„Wenn das Herz zu reden beginnt, hört die Einsprache der Eltern auf!“

„Nein, nein, Heinrich! Es bricht mir das Herz, daß ich Dich lassen soll, aber ich kann nicht anders! Siehe, von früher Jugend habe ich gelernt, dem Worte des Vaters zu folgen und ich kann ihm den Kummer nicht machen, seinem Gebote nicht nachzukommen —“

„Der Vater hat Dir nichts zu befehlen in Sa- chen Deines Herzens“

Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß Dir wohlgehe, und Du lange lebest auf Erden!“ entgegnete das junge Mädchen einfach.

„Ich weiß“, fuhr sie dann leise fort, „ich weiß, daß ich sterben werde, wenn ich Dich lassen soll, aber der Vater sagt, die Zeit heilt alle Wunden, der Johann aber habe —“

„Dieses elende Geld!“ fuhr Heinrich auf. „Wie viel Menschen hat dieser gleißende Teufel schon un- glücklich gemacht! Ja, ja, ich weiß, daß ich Dei- nem Vater nichts bin, als ein armer, blutarmer Loofse, der Nichts sein eigen nennt, als ein gutes Herz und einen guten Willen und einen felsenfesten Muth, und das ist Deinem Vater zu wenig! Er möchte sein Kind in Sammt und Seide sehen, möchte es bedient wissen von zehn Jungfern, — und das kann ich ihm nicht schaffen, darum läßt er mich und

— Januar-Töchter. Ein altes Sprüch- wort für im Januar geborene Töchter besagt: „Ein Töchterlein, das Januar bescheert, hat in der Haushaltung großen Werth; Es hält seine Pfennige hübsch zu Rathe, verhandelt sie nicht im Flit- terstaate; Ist einkältiglich, gut, wie die liebe Natur, und küßt ihren Liebsten als Hansgespons nur.“

— Gegen die Grippe. Ein alter Briefträ- ger in Düsseldorf, W. Rubach, hatte sich erinnert, daß vor etwa 40 Jahren (1837) eine ähnl che Krank- heit, als jetzt die Grippe, in den Rheinlanden herrschte und daß ihm sein Vater ein Rezept auf- geschrieben, welches damals allgemein geholfen. Er war so glücklich, das Rezept wieder aufzufinden, wandte es bei sich an und war ohne weitere Be- schwerde in einem Tage von dem Uebel befreit. Das Rezept enthält ganz unschuldige Mittel; es besteht aus zwei Glöckeln reinen Baumöls, einem

mein Werben unbeachtet! Und der Johann, der reichste Bursch im Dorf, soll der Deine werden, bloß weil er sich die Mühe nahm, als der Sohn eines reichen Schiffers auf die Welt zu kommen! Alles soll aus sein zwischen Dir und mir — das ertrag' ich nicht!“ rief er plötzlich wild.

„Sei still, Heinrich, bleibe still! Der Eltern Wille soll den Kindern heilig sein und sie sollen nicht daran rütteln! Laß uns zurückkehren“, mahnte sie, „der Wind macht sich auf und der Nebel ver- dichtet sich!“

Er wendete das Boot. Rasch schob es jetzt durch die Fluthen dahin.

„Wann soll die Hochzeit sein?“ fragte er.

„Nach vier Wochen!“ lautete die Antwort.

„Nach vier Wochen!“ wiederholte er mechanisch.

„Und heute soll es das letzte Mal gewesen sein, daß wir uns allein treffen?“

„Es muß sein, Heinrich, des Vaters Wille ist mir unverleßlich und ich kann ihm nicht entgegen- treten. Darum ist es besser, wir lassen unsere Wege sich nicht wieder kreuzen, die Wunden werden nur stärker zu bluten anfangen, bis, — bis wir ver- blutet wären!“

(Schluß folgt.)

Glöckel guten Franzbranntweins, drei frischen Ei- dottern und für 20 Pfennige weißen Honig, Alles gut durcheinander gemischt und viertelstündlich einen Theelöffel voll genommen. Dabei halte man sich warm. Wenn eine Portion nicht genügt, so nehme man eine zweite.



Fahrplan

der

Eisenbahn zwischen Aachen-St. Vith.

Von Aachen nach St. Vith.

		Vm.	Vm.	Vm.	Abds.	Abds.
Aachen	ab	—	7,15	12,10	6,13	7,31
Rothe Erde	"	—	7,22	12,17	6,20	7,40
Brand	"	—	7,30	12,30	6,33	7,56
Cornelminster	"	—	7,46	12,41	6,44	8,10
Walheim	"	—	7,56	12,51	6,54	8,23
Raeren	"	—	8,10	1,05	7,08	8,41
Roetgen	"	—	8,33	1,28	7,31	9,00
Lammersdorf	"	—	8,55	1,50	7,53	—
Congen	"	—	9,06	2,01	8,04	—
Montjoie	"	—	9,18	2,14	8,17	—
Kalterherberg	"	—	9,36	2,32	8,35	—
Sourbrodt	"	—	9,53	2,49	8,52	—
Vitgenbach	"	—	10,10	3,06	9,09	—
Weismes	"	5,25	10,24	3,20	9,23	—
Montenau	"	5,42	10,41	3,37	9,40	—
St. Vith	an	6,05	11,08	4,04	10,07	—

Von St. Vith nach Aachen.

		Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Abds.
St. Vith	ab	—	4,42	7,35	—	12,51	4,47
Montenau	"	—	5,05	7,57	—	1,14	5,10
Weismes	"	—	5,28	8,15	8,21	1,36	5,32
Vitgenbach	"	—	5,43	an	8,42	1,51	5,47
Sourbrodt	"	—	6,00	—	9,06	2,08	6,04
Kalterherberg	"	—	6,20	—	9,32	2,28	6,24
Montjoie	"	—	6,41	—	10,03	2,49	6,45
Congen	"	—	6,52	—	10,22	3,00	6,56
Lammersdorf	"	—	7,03	—	10,39	3,11	7,07
Roetgen	"	5,31	7,23	—	11,03	3,32	7,27
Raeren	"	5,52	7,43	—	11,31	3,52	7,47
Walheim	"	6,07	7,57	—	11,51	4,06	8,01
Cornelminster	"	6,18	8,07	—	12,10	4,16	8,11
Brand	"	6,30	8,18	—	12,31	4,27	8,22
Rothe Erde	"	6,43	8,31	—	12,49	4,40	8,35
Aachen	an	6,49	8,37	—	12,57	4,46	8,41

Zweigstrecke Weismes-Malmedy.

Weismes	Abf.	8,18	10,26	1,51	3,26	9,26	5,41	—
Malmedy	Anf.	8,38	10,46	2,11	3,46	9,46	6,01	—
Malmedy	Abf.	4,50	9,50	7,33	1,05	2,41	5,00	8,15
Weismes	Anf.	5,16	10,16	8,08	1,31	3,07	5,26	8,41

Fahrplan von Raeren nach Eupen.

Raeren	Abf.	8 ¹⁶	1 ⁰⁶	4 ⁰¹	7 ⁵¹
Eupen	Anf.	8 ³⁵	1 ²⁵	4 ²⁰	8 ⁰⁸

Von Eupen nach Raeren.

Eupen	Abf.	7 ¹⁵	12 ³⁵	3 ²⁰	6 ⁴⁰
Raeren	Anf.	7 ³⁶	12 ⁵⁶	3 ⁴¹	7 ⁰¹

Bekanntmachung.

Der Tagelöhner Lambert Meher, geboren am 29. Juni 1861 zu Auel, zuletzt daselbst wohnhaft, jetzt ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort wird beschuldigt, als Ersahreservist ohne Erlaubnis ausgewandert zu sein. Uebertretung gegen § 360 No. 3 des Strafgesetzbuchs. Derselbe wird auf Anordnung des königlichen Amtsgerichts hier selbst auf den 18. März 1890, Vormittags 9 Uhr vor das königliche Schöffengericht zu St. Vith zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem königlichen Bezirks-Kommando zu Cuxen ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.
St. Vith, den 14. Januar 1890.

Schwager,

18(3)

Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Loth- & Holzverkauf

in der königlichen Oberförsterei Höben.

Am Donnerstag den 23. Januar 1890

Morgens von 10^{1/2} Uhr

sollen im Linzenich'schen Wirthshause zu Eiderscheidt

Schutzbezirk Menzerath Distrikt Menzerath Nr. 205 Schlag V.

Nach Sortimenten.

1500 Ctr. Eichen-Rinde 1. Klasse mit ca.

4500 Rmtr. Keiser, welche letztere von der Forstverwaltung aufgearbeitet werden.

Von den Bahnhöfen Montjoie und Conzen ca. 7 Kilometer entfernt.

Distrikt Weimuthshack Nr. 199a Schlag XV.

Aufgearbeitetes Material.

222 Stück Fichten-Nußstämme mit ca. 80 Rmtr.

865 Stück Fichten-Stangen 1. 3. Klasse

291 Rm. Fichten-Nußholz 1. 3. Klasse

ca. 9 Kilometer vom Bahnhof Conzen entfernt, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend versteigert werden.

Höben, den 10. Januar 1890.

Der Oberförster,
Eichhorn.

16

Versteigerung

eines Bau- und Lagerplatzes am
Bahnhof Neuland.

Am Dienstag den 25. Februar d. J. Mittags 1 Uhr,
zu Neuland in dem Wirthshofe des Herrn Maheres wird der unterzeichnete
Notar

eine der Gemeinde Steffeshausen zugehörige Parzelle ungefähr 20 Ar groß, am Bahnhofe Neuland gelegen

öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.
St. Vith.

von **Fuchsius,**
Notar.

8(3)

Für Wiederverkäufer!!! Gelegenheitskauf.

Taschenmesser

12 Stück verschiedene Sorten mit 2, 3, 4 Klingen und Forkzieher, sämtlich kräftige starke Messer, jedes Stück unter Garantie. per Duz. 5 Mark 1/2 Duz. 2,50 Mark.

Preis- und Musterbuch sämtlicher Messerwaaren, Scheeren, Revolver, Technis, Jagdgewehre, Patronen versende franco

13(6)

Ernst Lange, Gräfrath bei Solingen.

Holzverkauf.

Am Mittwoch den 22. Januar cr. 10 Uhr Morgen

lassen die Erben von Joh. Peter Schwenen zu Capellenbusch bei Hinterhausen durch den Unterzeichneten auf Credit

150 Stämme Fichten-Nußholz

40 " Eichen-Nußholz

30 Loose Buchen-Brennholz

15 Stämme Ahorn (für Schreiner geeignet)

öffentlich versteigern.
St. Vith.

14(2)

Behl.

Mobilar-Verkauf.

Am Samstag den 18. Januar 1890 Mittags 1 Uhr

läßt Herr Ludwig Foedeler Schreinermeister zu St. Vith

2 große Kleiderschränke, 3 Küchenschränke mit

Glasaufsatz, 3 Tische, 3 Bettstellen, 5 Stühle

gegen Zahlungsausstand in der Wohnung der Wittwe Kraemer in St. Vith (Wiesenbacherweg), versteigern.

St. Vith.

11(3)

Gaspers,
Auctionator.

Mobilar-Verkauf.

Am Montag den 27. Januar 1890 Morgens 10 Uhr

lassen die Erben des zu St. Vith verlebten Handelsmannes Herrn Heinrich Egidius Marquet

die sämtlich vorhandenen Mobilien und Colonial-Waaren, Tische, Stühle, Schränke, Betten, Leinwand, eine Partie Kaffee, Bohnen, Erbsen, eine Dezimal-Wage, Spielsachen aller Art

gegen Zahlungsausstand verkaufen. Steigpreise bis zu 3 Mark müssen gleich bezahlt werden.

St. Vith.

17(3)

Gaspers,
Auctionator.

Offeriere ca. 300,000 Stück

prima dreijährige Fichten-Pflanzen

à 1000 Stk. M. 5. Bewerber bitte baldmöglichst ihre Aufträge eingehen lassen. Muster sind zur Einsicht bei **J. S. Siquet** Bülbingen.

19(4)

Offerire nach jeder Station franco gegen Nachnahme

fetten geräucherten Speck

pr. 100 Pfd M. 70.

624(6)

Anton Pappers,
Metzgermeister, Aachen Jakobstr.

Ein Ackergut

22 Morgen groß, mit eingefriedigter Weide und aufstehender Oeconomie- und Wohngebäude steht zum 1. Mai ganz oder theilweise zu verpachten. Näheres zu erfahren durch **Christian Teuten** in Halensfeld.

12(3)

Ein junges kräftiges

Arbeitspferd

und ein

Reitpferd

zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

10(3)

1500 Mark

eventuell auch mehr stehen gegen gute Sicherheit zum Ausleihen bereit. Nähere Auskunft bei **Kirchenevangelist J. Schmitz** in Malbingen.

628(2a)

Grosse Ersparnis an Zeit und Geld



Schutz-Mark.

DR. THOMPSON'S SEIFEN-PULVER

Anerkannt vorzüglichstes Wasch- und Reinigungs-Mittel.

Überall vorrätig à 15 Pfg. p. 1/2 Pfd. Paquet. Der zahlreichen minderwertigen Nachahmungen wegen achte man genau auf Namen „Dr. Thompson“ u. die Schutzm. „Schwan“. Allein. Fabr.: **R. THOMPSON & Co., Aachen.**

Das „Preisblatt“
erscheint wöchentlich
Mittwochs und
Bestellungen werden
und in der Expedition
gegengenommen.
Preis beträgt pro
in der Expedition
Post bezogen 1
schließlich be

Nro. 7.

Amtl.

Ich bringe
das behufs
tag am nächste
meinde zu ein
Wahlvorsteher
Herr Wilhelm
Kaufmann Her
und zum Wahl
selbst bestimmt
Die Wähler
in dem vorbeze
gen zur Einsich
Die Wähler
weiter wird in
jenige für den
lokal zu Modt
Wer die
hält, kann dies
ginn der Ausl
neten, bezw.
anzeigen oder
weismittel für
nicht offenkund
St. Vith,

Behufs
jährig freiwill
1890 Prüfung
Bekanntmachung
Zugelassen
Reichs, welche
bis 1. Februar
und 26 der W
im Regierung
Die Zulassung
nahnungsweise m
dritter Instan
kurzen Zeitrau
Die Melde
J. S. bei der m
und sind densel

„Du hast
„Ich würde
Welt, wenn
Deines Vaters
Dir folgen in
wäre, aber
heirathen, und
meiden!“

Sie neigte
ten. Er aber
Küsse auf ihre
„Lebe wol
„Lebe wol
Das Boot

heraus und b
ebenfalls den
und ein Händ
gingen sie Wei
einander. —

Der Johan
habt. Als d
an dem Häu
mit seiner
der junge G
seinem ehemali
Blick zuzuwert